

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Postkonto: Kreis-Postkasse Laasphe Nr. 89. Harburger Bank e. G. m. b. H., Meßel, Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkassenkonto Nr. 40449 Amt KStu.

Nummer 148

Verlagspreis Nr. 1

Laasphe, Montag den 29. Juni 1931

56. Jahrgang

Steins historische Mission.

Was der bekannte Historiker Heinrich von Treitschke über den Freiherrn vom Stein schrieb, ist wert, jetzt, da wir die 100. Wiederkehr von Steins Todestag feiern, von vielen Deutschen gelesen zu werden.

Freiherr vom Stein war der Bahnbrecher des Zeitalters der Reform. Das Schloß seiner Ahnen lag zu Nassau, mitten im buntesten Ländergemenge der Kleinstaaterei; von der Bahnbrücke im nahen Ems konnte der Knabe in die Gebiete von acht deutschen Fürsten und Herren zugleich hineinschauen. Dort wuchs er auf, in der freien Luft, unter der strengen Zucht eines stolzen, frommen, ehrenfesten, altritterlichen Hauses, das sich allen Fürsten des Reiches gleich dünkte. Standen doch die Stammburgen der Häuser Stein und Nassau dicht nebeneinander auf demselben Felsen; warum sollte das alte Wappenschild mit den roten und weißen Balken weniger gelten als der sächsische Rautenfranz oder die württembergische Hirschgeweibe?



Der Gedanke der deutschen Einheit, zu dem die geborenen Unterthanen erst auf den weiten Umwegen der historischen Bildung gelangten, war diesem stolzen reichsfreien Herrn in die Wiege gebunden. Er wußte es gar nicht anders: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland, und da ich nach alter Verfassung nur ihm und keinem besonderen Teile desselben angehöre, so bin ich auch nur ihm und nicht einem Teile desselben von ganzem Herzen ergeben.“ Wenig berührt von der ästhetischen Begeisterung der Zeitgenossen, verankerte sich sein Geist früh in die historischen Dinge. Alle die Wunder der vaterländischen Geschichte von den Kriechern-Stürmern des Teutoburger Waldes bis herab zu Friedrichs Grenadiere standen lebendig vor seinen Blicken. Dem ganzen großen Deutschland, soweit die deutsche Junge flügelte, galt seine feurige Liebe. Keinen, der nur jemals von der Kraft und Großheit deutschen Wesens Kunde gegeben, schloß er von seinem Herzen aus; als er im Alter in seinem Nassau einen Turm erbaute zur Erinnerung an Deutschlands ruhmvolle Zeiten, hing er die Bilder von Friedrich dem Großen und Maria Theresia, von Scharnhorst und Wallenstein friedlich nebeneinander. Sein Ideal war das gewaltige deutsche Königtum der Sachsenkaiser; die neuen Teilstaaten, die sich seitdem über den Trümmern der Monarchie erhoben hatten, erschienen ihm samt und sonders nur als Gebilde der Willkür heimlichen Verrates, ausländischer Ränke, reif zur Vernichtung, sobald irgendwo und irgendwie die Majestät des alten rechtmäßigen Königtums wieder erstände. Sein schonungsloser Freimut gegen die gekrönten Häupter entsprang nicht bloß der angeborenen Tapferkeit eines heldenhaften Gemütes, sondern auch dem Stolz des Reichsritters, der in allen diesen fürstlichen Herren nur pflichtvergeßene, auf Kosten des Reichstums bereicherte Standesgenossen sah und nicht begreifen wollte, warum man mit soviel Jauchzungen soviel Umstände machte.

Er hatte die rheinischen Feldzüge in der Nähe beobachtet und die Ueberzeugung gewonnen, die er einmal der Kaiserin von Rußland vor versammeltem Hofe aussprach: das Volk sei treu und tüchtig, nur die Erbarmlichkeit seiner Fürsten verurteile Deutschlands Verderben. Er hatte die Fremdherrschaft mit der ganzen barmherzigen Macht seiner naturwüchsigen Leidenschaft, die einmal ausbrechend, unabdingbar wie ein Bergstrom dahinbrause; doch nicht von der Wiederaufrichtung der verlebten alten Staatsgewalten, noch von den künstlichen Gleichgewichtslehren der alten Diplomatie erwartete er das Heil Europas. Sein freier großer Sinn drängte überall geradeaus in den sittlichen Kern der Dinge. Mit dem Blick des Sehers erkannte er jetzt schon, wie Gneisenau die Grundzüge eines dauerhaften Neubaus der Staatengesellschaft. Das unnatürliche Uebergewicht Frankreichs — so lautete sein Urteil — steht und fällt mit der Schwäche Deutschlands und

Frankreich und Hooverplan.

Die Kammer billigt die Antwort. — Sitzung die ganze Nacht.
Paris, 27. Juni.

Die französische Kammer nahm am Samstag morgen kurz nach 6 Uhr mit 386 gegen 189 Stimmen die Antwort der französischen Regierung auf den Hooverischen Vorschlag bezüglich einer einjährigen Stundung sämtlicher Reparationszahlungen und interallierter Schulden an und ermächtigte sie, die Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung zwecks Abschluß eines endgültigen Abkommens weiterzuführen.

Die Aussprache.

Der Abstimmung war eine Aussprache vorausgegangen, die die ganze Nacht in Anspruch nahm. Sie zeigte eine vollständige Berennung der Lage Deutschlands und einen Geisteszustand der französischen Volksvertreter einschließlich der Minister, der keine großen Hoffnungen auf eine gleichberechtigte Zusammenarbeit Deutschlands mit Frankreich aufkommen läßt. Der ehemalige Minister und Führer des Rechtswings, Marin, erklärte, wenn Hoover von der Wiederaufrichtung des Weltwirtschaftsgleichgewichts spreche, so müsse man dem gegenüberhalten, daß es sich in Wirklichkeit nur um die Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft handle und um einen Teil der amerikanischen, die große Summen in Deutschland investiert habe. Marin machte sodann Deutschland selbst für seine Krise verantwortlich. Im Reichshaushalt und insbesondere im Kriegs- und Marinehaushalt würde eine ungeheure Scheinwirtschaft getrieben, und Herriot habe sehr recht, wenn er hervorhebe, daß schließlich Frankreich das Panzerschiff „Deutschland“ bezahle, wenn es den Hooverischen Vorschlag annehme. Der Vorschlag Hoovers sei für Frankreich vollkommen ungenügend und bedeute für Frankreich nur ungeheure moralische und wirtschaftliche Opfer.

Italiens; ein neues Gleichgewicht der Mächte kann nur entstehen, wenn jedes der beiden großen Völker Mitteleuropas zu einem kräftigen Staate vereinigt wird.

Stein war der erste Staatsmann, der die treibende Kraft des neuen Jahrhunderts, den Drang nach nationaler Staatenbildung ahnend erkannte; erst zwei Menschenalter später sollte der Gang der Geschichte die Weisungen des Genius rechtfertigen. Noch war sein Traum vom einigen Deutschland mehr eine hochherzige Schwärmerei als ein klarer politischer Gedanke; er wußte noch nicht, wie fremd Österreich dem modernen Leben der Nation geworden war, wollte in den Kämpfen um Schlesien nichts sehen als einen beklagenswerten Bürgerkrieg.

So in rüstigem Handeln, in lebendigem Verkehr mit allen Ständen des Volkes bildete er sich nach und nach eine selbständige Ansicht vom Wesen politischer Freiheit, die sich zu den demokratischen Doktrinen der Revolution verhielt, wie die deutsche zur französischen Staatsgesinnung. Adam Smiths Lehre von der freien Bewegung der wirtschaftlichen Kräfte hatte schon dem Jüngling einen tiefen Eindruck hinterlassen; nur lag dem deutschen Freiherrn nichts ferner als eine Ueberschätzung der wirtschaftlichen Güter, worin die blinden Schotten verfielen, vielmehr bekannte er sich laut zu der ritteristischen Meinung, daß übermäßiger Reichtum das Verderben der Völker sei. August Mölkers lebenswarme Erzählungen von der Bauernfreiheit der germanischen Urzeit ergriffen ihn lebhaft. Das Studium der deutschen und der englischen Verfassungsgeschichte kam seiner politischen Bildung zustatten, und sicher hat die romantische Weltanschauung des Zeitalters, die allgemeine Schwärmerei für die ungebrochene Kraft jugendlichen Volkslebens unbewußt auch auf ihn eingewirkt. Doch der eigentliche Quell seiner politischen Ueberzeugung war ein starker sittlicher Idealismus, der, mehr als der Freiherr selbst gestehen wollte, durch die harte Schule des preussischen Beamtendienstes gestählt worden war.



Stein-Taler.

Aus Anlaß des 100. Todestages des großen preussischen Reformators Karl Freiherr vom und zum Stein am 29. Juni hat die Staatliche Münze Dreimarkstücke geprägt, die auf der Vorderseite das Bildnis des Staatsmannes tragen.

Finanzminister Haindin

führte sodann aus: In wenigen Tagen hatten die Gold- und Devisenverluste der Reichsbank beunruhigenden Charakter angenommen. Zwei Ursachen sind dafür anzuführen: 1. Die Zurückziehung der ausländischen Einlagen auf amerikanische Rechnung, und 2. Flucht der Deutschen vor ihrer eigenen Währung, also eine ausgeprägte Vertrauenskrise.

Welches sind nun die Gründe für Amerikas Vorschlag? Präsident Hoover wollte die amerikanischen Interessen in Deutschland verteidigen.

Welches sind nun die Folgen des Hooverischen Vorschlages? Zwei Hypothesen sind möglich:

Entweder bleibt der Youngplan weiter in Kraft, und nie ist von Amerika die Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, daß der Plan aufgehoben werden soll, dann wird Frankreich vom 1. Juli 1931 bis zum 1. Juni 1932 810 Millionen erhalten, von denen ihm nach den Abzügen 326 Millionen RM verbleiben.

Auf der anderen Seite steht die zweite Hypothese: Die deutsche Regierung fordert das Moratorium des Youngplans. Dann erhält Frankreich, nachdem es seine Jahresraten an Amerika und England bezahlt hat, im ganzen 231 Millionen RM. Aber dann soll Frankreich an die B33, 500 Millionen RM zu Gunsten seiner Mitgläubiger gegenüber Deutschland bezahlen.

Man kann also sagen, daß der Vorschlag Hoovers einen Vorteil gegenüber einem von Deutschland geforderten Moratorium darstellt.

Eine groteske Begründung.

Deutschland kann übrigens dieses Jahr, so erklärte Frankreichs Finanzminister dann, den ungehobenen Teil zahlen, denn der Haushalt befindet sich nach den letzten Geheuerlassen im Gleichgewicht. Frankreich erweist der Reichsregierung geradezu einen großen Dienst, wenn es auf der Zahlung des ungehobenen Teiles besteht. Die Reichsregierung, die schon auf sehr schwachen Füßen steht, würde dem Druck der Parteien nicht widerstehen können und sich gezwungen sehen, die durch Nichtzahlung des ungehobenen Teiles freiverdenden 612 Millionen für die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung oder des Rüstungshaushaltes auszugeben. In diesem Falle werde aber die deutsche Wirtschaft nicht nur keinen Vorteil haben, sondern der Fehlbetrag des Haushaltes im kommenden Jahr würde sich noch erhöhen.

Wenn Frankreich den von Deutschland zu zahlenden ungehobenen Teil der deutschen Wirtschaft wieder zur Verfügung stelle, so habe dies insofern einen Vorteil, als dann nicht mehr die Reichsregierung der Schuldner Frankreichs sei, sondern die deutsche Privatwirtschaft, da es die Statuten der B33, nicht gestatteten, den Regierungen direkt Anleihen zur Verfügung zu stellen.

„Wir sind uns alle einig“, so schloß der Finanzminister, „daß die verschiedenen Rundgebungen in Deutschland nicht dazu beitragen, das Vertrauen zu stärken. Deutschland hat ein besonderes Interesse daran, sich von den Fehlern eines vergangenen Regimes loszumachen.“

Am Vorabend des Besuchs des Reichskanzlers würde ich es sogar begrüßen, wenn Deutschland von sich aus die Erklärung abgeben würde, daß es den ungehobenen Teil der Reparationen weiter bezahlen wolle.“ (1)

Der rechts gerichtete Abg. Ricolle gab seiner Befürchtung Ausdruck, daß Frankreich sich durch die Annahme des Vorschlages selbst schwäche, während es Deutschland stark mache. Der Redner forderte weitgehende Garantien.

Der radikal-sozialistische Abg. Pierre Cot wandte sich gegen die scharfe Kritik, die an der Form des Hooverischen Vorschlages geübt worden sei. Bei einer Frage von derartiger Dringlichkeit dürfe man sich nicht lange bei der Form aufhalten. Es sei bedauerlich, daß Frankreich nicht die amerikanische Initiative ergriffen habe, doch jetzt, wo sich die Gelegenheit einer Annäherung biete, müsse man sie unbedingt ergreifen. Die Hilfe, die man Deutschland bringe, dürfe jedoch nicht zur Erhöhung seiner Rüstungen dienen. Die Ursache der deutsch-französischen Spannung liege lediglich im Rüstungswettlauf. (1)

Herriot gegen die Regierung!

Der Präsident der Radikalsozialistischen Partei und ehemalige Ministerpräsident Herriot betonte, daß er das Verdienst Hoovers voll anerkenne, daß er aber zwei Vorbehalte machen müsse. Einmal lasse dieser Vorschlag jedes Interesse an den Reparationen vermissen, und zweitens müsse man derartige Einmischungen überhaupt bedauern. Seine Partei habe stets die Regierungen unterstützt. Heute aber verzichte man ohne Gegenleistung auf die Reparationen. Er und seine Partei könnten daher der Regierung ihre Stimme nicht geben.

Ein weißer Hase.

Der Führer der Sozialisten, Leon Blum, forderte die Kammer auf, Deutschland die Unterstützung nicht zu verweigern. Der Vorschlag Hoovers habe eine große allgemeine Hoffnung aufkommen lassen. Es hänge von der Kammer ab, diese Hoffnung zu vernichten oder aber ihr Leben und Inhalt zu geben. Frankreich müsse die Führung der Bewegung in Europa übernehmen. Für Deutschland genüge das Hooverische Angebot jedoch nicht.

Der unabhängige Abg. Wallot wies darauf hin, daß der Hoover'sche Vorschlag sehr wenig Aussicht habe vom Senat angenommen zu werden, da der Senat im Dezember fast ausschließlich aus Demokraten, das heißt aus Oppositionellen bestehen werde.

Nachdem bei der Fortsetzung der Kammerausprache noch einige Redner der Rechten und Linken Stellung genommen hatten, bestieg der bekannte Deutschendassier Franklin Bouillon die Tribüne, um sich aber diesmal weniger gegen Deutschland und Amerika, als die französische Regierung selbst zu wenden. Die Frage sei die, ob Frankreich unter der Vormundschaft Amerikas Zugeständnisse an Deutschland zu machen habe. Frankreich habe nicht das Recht, seine deutschen Interessen mit jemand anders als mit dem Reichskanzler zu verhandeln. Es sei fast unmöglich, sich mit Mellon zu verständigen, bevor man sich nicht mit Brüning verständigt habe.

Laval an Brüning.

Eine Antwort auf die Rundfunkrede des Reichskanzlers.

Paris, 28. Juni.

An der Nachprüfung der französischen Kammer nahm zum Hoover-Plan und den damit zusammenhängenden Problemen. Insbesondere ging er auch auf die Rundfunkrede Dr. Brüning ein. Er führte u. a. aus:

In einer Rundfunkrede habe der deutsche Reichskanzler einen Appell an Frankreich zur Zusammenarbeit gerichtet. Er antwortete auf diesen Appell.

Brüning habe Herrn v. Hoersch gesagt, daß die französische Regierung Dr. Brüning sowie Dr. Curtius bitten würde, so schnell wie möglich nach Paris zu kommen.

Er wisse auch, wie er mit Brüning zu sprechen haben werde. Die heiligen Rechte Frankreichs würden verteidigt werden. Als Frankreich sich 1926 in einer noch viel kritischeren Lage befunden habe als Deutschland heute, habe man nicht an auswärtige Hilfe appelliert. Frankreich habe sich die notwendigen Opfer auferlegt. Deutschland wende sich nun an Frankreich. Frankreich habe gegenüber Deutschland eine Politik der Zusammenarbeit betrieben. Er meine nicht, daß der Augenblick gekommen sei, auf diese Politik zu verzichten. Deutschland erlebe schwierige Tage. Es werde in Frankreich unter gewissen Bedingungen die notwendige Unterstützung finden.

Die Regierung werde dem Reichskanzler sagen, damit diese Politik europäischer Zusammenarbeit eine günstige Entwicklung nehmen könne, müsse die gegenwärtig über Deutschland lagernde dunkle Atmosphäre verschwinden.

Zwischen der Stahlhelm-Rundgebung und den gegenwärtigen Forderungen bestehe ein großer Widerspruch. Die Regierung werde dem Reichskanzler weiter sagen, daß Frankreich entschlossen sei, Deutschland zu Hilfe zu kommen, unter der Bedingung, daß die 10 Milliarden, um die das deutsche Budget erleichtert werden würde, nicht zu Rüstungen gegen Frankreich oder gegen den Frieden dienen. (Lebhafter Beifall).

Laval schloß: Um ihre Pflichten erfüllen zu können, wird die Regierung gegenüber dem Reichskanzler keine Sprache führen, die der Würde des deutschen Volkes Abbruch tut. Sie will, daß diese beiden großen Völker die wohlthuenden Gesetze des organisierten Friedens (lebhafter Beifall) wiederfinden können.

„Eine Rundgebung des Vertrauens“.

Brüning spricht vor den Bankiers.

Berlin, 28. Juni.

Auf dem Bankierstag nahm am Samstag Reichskanzler Dr. Brüning das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Niemand hat sich der Erkenntnis entziehen können, daß wir in den letzten Wochen

in ungeheuren Gefahren geschwebt haben, weil durch die außerordentliche Kapitalknappheit in Deutschland der starke Abzug von ausländischen Geldern sich zu einer besonderen Gefahr entwickelte.

Das Eingreifen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika vor acht Tagen war eine weltgeschichtliche Tat.

Der Vorschlag ist auch das offene Bekenntnis zur Solidarität der Weltwirtschaft. Wohl nie wieder wird dagegen der Irrtum aufkommen können, daß die Bedrückung und Not eines großen Landes und seiner schaffenden und verbrauchenden Bevölkerung anderen Ländern in Wahrheit und auf lange Sicht zum Vorteil gereichen könne. Der Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten bedeutet schließlich auch eine erfreuliche Rundgebung des Vertrauens darin, daß Deutschland von den Erleichterungen, die ihm gewährt werden sollen, den richtigen Gebrauch machen wird.

Der Umschwung der öffentlichen Meinung ist nun von den Vereinigten Staaten angebahnt und, wie mit Dank und Freude festgestellt werden kann, aufgenommen worden. Daß dieser Umschwung sich überall durchsetzen möge, ist unser aller besonderer und sehnlicher Wunsch. Für uns in Deutschland ist es von entscheidender Bedeutung, von den in Aussicht stehenden Erleichterungen den absolut richtigen Gebrauch zu machen und diese Erleichterungen dazu zu benutzen, um zu einer inneren Erstickung unserer Wirtschaft zu kommen.

Der Reichskanzler verwies dann auf die während der Kriegs-, Inflations- und Nachkriegszeit durch die öffentliche Hand und das private Unternehmertum vielfach gemachten Fehler. Das Beispiel der Vereinigten Staaten verdiene Nachahmung, indem rückhaltlos die Fehler der privaten Wirtschaftsführung eingestanden werden und in Verbindung mit der Regierung nach Mitteln und Wegen gesucht wird, sie in Zukunft zu vermeiden.

Reichsbankpräsident Dr. Luther

schilberte die Wechselwirkung zwischen dem wirtschaftlichen Geschehen und den Vorgängen bei der Reichsbank seit Ende 1929.

Aus der ganzen bisherigen Entwicklung geht, obwohl der Gold- und Devisenverlust der Frühjahresperiode wieder mehr als eine Milliarde Mark beträgt, mit Bestimmtheit hervor, daß die Reichsbank auf jeden Fall imstande ist, die deutsche Währung mit Erfolg zu verteidigen. Nichts ist wichtiger als das hier und da auftauchende Gerücht von einer neuen Inflation.

Washington bleibt fest.

Newport, 28. Juni.

Trotz spaltenlanger Kommentare der maßgebenden Presse zu den amerikanisch-französischen Besprechungen läßt sich keineswegs übersehen, auf welcher Grundlage die mit unerwarteter Optimismus erwartete Einigung erfolgen wird.

Die Washingtoner Regierung hält daran fest, daß Deutschland auch von der Zahlung des ungeschützten Teiles der Young-Jahreszahlung restlos entbunden wird, vielleicht mit Ausnahme der Sachlieferungen, die zur Erfüllung laufender Arbeiten, beispielsweise der Fortführung des schiffischen Donaubrückenaufbaues, erforderlich sind.

Allerdings meint „Gerald Tribune“, würde die Hoover-Regierung gegen die Annahme des französischen Vorschlages nichts einzuwenden haben, wenn die ungeschützte Zahlung in voller Höhe in Form einer Anleihe an Deutschland zurückfließe. Frankreich wolle aber den auf Belgien, Rumänien und Südbulawien entfallenden Anteil vom Moratorium anscheinend ausnehmen.

Sachverständigenkonferenz nach Hoover-Plan?

Erste englische Bemühungen.

London, 28. Juni.

Ueber die weitere Entwicklung der Schulden- und Reparationsfrage verläutet in diplomatischen Kreisen, daß jetzt schon ernstlich mit der Einberufung einer Sachverständigenkonferenz gerechnet würde, sobald der Hoover-Plan von den verschiedenen Nationen angenommen sei.

Soweit die englische Politik in Frage kommt, scheint tatsächlich das erste Bemühen zu bestehen, die Dinge nunmehr in Fluß zu halten und notwendige Entscheidungen möglichst in dem Sinne zu beschleunigen, daß das System der Kriegsschuldenzahlungen ein für alle mal sein Ende erreicht. Man hofft in London, daß die deutsche Diplomatie ebenfalls bei ihren zukünftigen Verhandlungen an diesem Grundsatz festhalten wird.

Kriegsgefahr in Südamerika.

Der alte Streit um den Chaco.

Buenos Aires, 28. Juni. In dem schon jahrelangen Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay, der sich um den Besitz des Chaco Boreal dreht, ist eine abermalige Verschärfung eingetreten. Paraguay hat die Ansprüche Boliviens endgültig abgewiesen, da sie von Drohungen begleitet seien, denen Paraguay sich nicht fügen könne, wenn auch die Wünsche Boliviens wenigstens teilweise begründet erschienen. Verschiedene südamerikanische Staaten, die bereits in den Konflikt eingegriffen hatten, haben abermals ihre guten Dienste zur Vermeidung militärischer Zusammenstöße angeboten.

Beide Teile haben an der strittigen Grenzlinie beträchtliche Truppenmassen zusammengezogen. Einstweilen ist es nur zu Schießereien zwischen den auf beiden Seiten kämpfenden Indianerstämmen gekommen. Argentinien hat längs des Pilcomayo-Flusses, der die Grenze nach dem argentinischen Chaco bildet, zwei Kavallerieregimenter zusammengezogen, um Neutralitätsverletzungen zu verhindern.

Deutschland und Rumänien.

Der Handelsvertrag unterzeichnet.

Genf, 29. Juni.

Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Rumänien, der vor kurzem in Berlin paraphiert worden ist, ist von den bevollmächtigten Vertretern Deutschlands und Rumaniens unterzeichnet worden.

Der neue Handelsvertrag ist insofern ein in der Handelspolitik neuartiges Gebilde, als er ein Präferenzsystem für Absatzprodukte der rumänischen Landwirtschaft unter Aufrechterhaltung der Meistbegünstigung bringt. Das Inkrafttreten des Vertrages ist davon abhängig, daß die meistbegünstigten Staaten, in erster Linie die Ueberseestaaten, ihre Zustimmung nicht versagen. Man glaubt, daß der Vertrag im Herbst nach der Völkerversammlung in Kraft treten könne.

Er trägt den Arbeiten des Völkerbundes und des Europausschusses insofern Rechnung, als er das erste praktische Ergebnis der von den Donaustaaten verfolgten Bestrebungen ist, auf dem Wege von Präferenzverträgen die Abhängigkeit ihrer Länder zu beheben.

Die soeben abgeschlossene Tagung des Getreidekomitees des Europausschusses hat ergeben, daß der Präferenzgedanke auch von anderer Seite zum Gegenstand praktischer Lösungen gemacht wird, ohne daß allerdings bis jetzt ein konkretes Ergebnis wie im deutsch-rumänischen Handelsvertrag vorliegt. So werden z. B. zurzeit von Österreich Präferenzverhandlungen mit Jugoslawien und von Italien solche mit verschiedenen Donaustaaten geführt. Um die Ausweitung der von Deutschland und Rumänien vorgenommenen praktischen Lösung zu ermöglichen, wird Deutschland wahrscheinlich auf der nächsten Tagung des Koordinationskomitees des Europausschusses beantragen, daß der Ausschuss das Präferenzsystem als ein praktisches Mittel zur Behebung der augenblicklichen Schwierigkeiten in Mittel- und Osteuropa empfehlen möge.

Handelskrieg gegen Rußland.

Amerikanisches Einfuhrverbot für Sowjetwaren.

Newport, 28. Juni.

Wie aus Washington berichtet wird, beabsichtigt das Schahamt ein strenges Einfuhrverbot für alle Waren und Rohstoffe aus Sowjetrußland, gültig ab 1. Januar 1932, zu erlassen.

Dieses Einfuhrverbot wird mit dem Zollgesetz begründet werden. Die Regierung geht dabei von der Voraussetzung aus, daß alle Arbeiter in Sowjetrußland als Zwangsarbeiter angesehen werden müssen.

Schon wieder ein polnischer Flieger!

Johannisburg, 28. Juni.

Samstag nachmittag erschien über Johannesburg aus der Richtung der Landesgrenze (Bogobien) ein Doppeldeder, auf dem deutlich das Zeichen 3. 52 und die rot-weißen Bänder, die Abzeichen der polnischen Militärflieger, erkennbar waren. Das Flugzeug überflog in einer Höhe von 200 Metern die Stadt, machte dann einen Bogen, flog über den Bahnhof und entfernte sich in der Richtung auf Arys.

Aus der Heimat

Montag den 29. Juni 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nach der Sonnenwende.

Schon sank der längste Tag hernieder und auf der Höhe steht das Jahr, die Sonnenwendfeuer loden wieder wie es von jeher ablich war, einst kammten sie von Berg zu Tal wohl als des Lichtes Sieges-Gal und glühten, herrlich anzuschauen wie Freudenfeuer durch die Auen.

Der Brauch der Alten blieb uns teuer, doch wenn uns heut' die Flamme loht, so wird sie nicht zum Freudenfeuer, denn sie beleuchtet Leid und Not und Kummernis und Niedergang, da ist kein Grund zum Freudenfang und klagend klingts zur Sommerwende: Wir sind mit unsrer Kraft zu Ende!

Zwar eine Reihe schöner Tage hat uns der Rosenmond besüßet, doch hat er auch mit einem Schlag durch Sturmesböen viel verheert und in des Unheils Zeichen stand schwer heimgesucht das Sauerland, da über seinen blühenden Pfaden sich des Orkanes Macht entliefen.

Selbst in des Jahres schönsten Tagen wird oft die Freude uns vergällt und Schweres müssen wir ertragen zur Zeit, die sonst vom Licht erhellt; nun leuchtet es vom höchsten Stand, schon kam der längste Tag ins Land und er beweist uns immer wieder: das ist ein ewig „Auf und nieder“!

Auch wir sind einst bergan geschritten bis uns der böse Reid „befriegt“, wir haben schwer gekämpft, gestritten und haben uns zu Tod gefügt, wir gaben dann das Beste her, die Gegenseite will noch mehr und bleibt des weitem gern gewärtig, doch wir bedauern: Wir sind „fertig“.

Und statt des Reuigen, wie es immer der Ahne zu Johanni sah, glänzt nur ein kleiner Hoffnungsstimmer und der kommt von Amerika, doch hoff' man nicht zu viel und früh, es kostet stets viel Saft und Müß' für Deutschland etwas durchzuführen doch ist die Absicht hoch zu schätzen.

Noch kam für Deutschland nicht die Wende da uns ein Freudenfeuer loht, noch unabsehbar ist das Ende der allgemeinen Wirtschaftskrisis, noch gibts der Hindernisse viel, und dennoch heißt es: Auf zum Ziel und mutig und entschlossen weiter, dann wird es auch erreicht. —

Ernst Heiter.

Männer wollen nicht mehr schwitzen.

Fresco, der Retter!

Kann man es den Männern verdenken, daß sie aufbegehren? Bei dreißig Grad Celsius sahen sie die Vertreterinnen des schwachen Geschlechts in dünnen Boile- oder Seidenkleidchen herumlaufen, während sie selbst in jenen konventionellen Sakko oder Bratenstücken einherfolgerten mußten. Sechs bis sieben Pfund wog bisher der leichteste Sommeranzug für Herren, während sich die Frauen, wenn sie auf Reisen sind, ihre Kleider bequem per Einschreibebrief nachsenden lassen können. Was wäre schon dabei, wenn man im Sommer auch den Herren Anzüge aus Boile baute, es brauchten ja nicht gerade Rosenmuster oder Mohndolmen darauf zu sein? Aber die sogenannte gute Sitte verbietet das. Die Herren der gehobenen Position müssen an der alten traditionellen Zwangsjacke festhalten, und selbst das so beliebte Sporthemd zur hellen Hofe erregt zuweilen das Mißfallen der gestrengen Brotgeber und würdevollen Bürokraten. Die Männer haben sich in dieser Angelegenheit bisher unzweifelhaft als Hebel benommen, was sagen selbst die Frauen. Sie haben ihren engen Kragen um den Hals nach wie vor gewirgt, haben ihren dicken Wollstoff mit nicht verjüngender Geduld getragen. Jetzt aber plötzlich scheint es, als sei den Männern jener Kragen geplatzt, als führen sie mit entsetzlicher Wut aus ihrer Anzughaut heraus und bäumten sich auf, gegen jene dünnen Uniformen und konventionellen Zwangsjacken das sich ein Sturm entfacht. Aber dieser Aufstand, dieses Aufbegehren ist doch nicht ganz umsonst gewesen. Die Bekleidungsindustrie hat einen neuen Herrenstoff herausgebracht, der sich „Fresco“ nennt und den Herren das Leben im wahren Sinne des Wortes künftig leicht machen wird. Fresco ist ebenfalls ein Wollstoff, der aber so porös im Gewebe ist, daß die Haut mühelos atmen und in den Hiebdruck des schönen Sommerwetters kommen kann. Das Praktische aber ist, daß es diesen Stoff in sämtlichen Farben gibt, und daß er sich äußerlich von anderen Kammgarnen absolut nicht unterscheidet. Der ganze Anzug wiegt nur 1,5 Pfund und sogar ein Fresco-Brackanzug wiegt kein Gramm mehr.

— Ungültige Wohlfahrtsmarken. Wie im Amtsblatt des Reichspostministeriums bekannt gemacht wird, verlieren die am 1. November 1930 ausgegebenen Wohlfahrts-Postwertzeichen mit Städteausgaben Ende Juni 1931 ihre Gültigkeit. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden nicht umgetauscht.

— Arbeitslose, denkt an die Invalidenversicherung. In letzter Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß Arbeitslose oft die Weiterversicherung in der Invalidenversicherung veräumen, sobald infolgedessen die Anwartschaft aus der Versicherung erlischt und die Rentenansprüche abgelehnt werden müssen. Die Landesversicherungsanstalt weist daher die Arbeitslosen darauf hin, an ihre Invalidenversicherung zu denken, die Invalidenkarten rechtzeitig, d. h. innerhalb von zwei Jahren — vom Tage der Ausstellung an gerechnet — umzutauschen und die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendigen Invalidenmarken in die Karten einzuflecken.

— Gerichtsferien. In sämtlichen deutschen Gerichten dauern die Gerichtsferien, d. h. die Zeit des Jahres, in welcher behufs Beurlaubung der Gerichtsbeamten in Zivilprozessen mit Ausnahme von Ferienfällen keine Verhandlungen stattfinden, vom 15. Juli bis 15. September. Keinen Einfluß haben die Gerichtsferien auf Strafsachen und das Mahnverfahren; das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Kontursverfahren. Zivilprozesse, die besonderer Beschleunigung bedürfen, können als Ferienfällen zugelassen werden. Ferienfällen sind auch Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungen- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie auf Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, ferner die Arrest- und eine einstweilige Verfügung betreffende Sachen, Bau- und Wechselverfahren. Zur Erlegung der Ferienkosten werden an den Landgerichten Ferienkammern, an den Oberlandesgerichten und dem Reichsgericht Ferienkammern gebildet. Auf die Angelegenheiten der nichtfreiwilligen Gerichtsbarkeit (Vormundschaftsachen usw.) sind die Gerichtsferien ebenfalls ohne Einfluß.

Wetterausichten für Dienstag: Ein wenig kühler und zunächst etwas bewölkt, späterhin erneut aufheitend.

Laasph

* Eins

men einer g hiersebst sta Siegen und gung anwesend

* Die

Lebung o Die Motorf einem schn ppe ziemlich hoch der W tur m würd stieg das W uhr. — Di ebenfals ein

* Geld

sich auf dem

* Zigen

tolinischen 2 war eine T ihrem weibl Wie immer, logiert — u Nöten!

** Effe

stoh mit ein Althaus Rinkt gestor

** Ber

Gerichtsstell schen Gru Morgen lau fassen, stat Höhe von 1 ab, die Ger Buchlag er

1. Wal

T.D. Sa gefrigen E ersten Spiel bour-Korps zum Plaz, nahmen. W Dissenburg twischen woll auch glängen Teil sehr ju wasser, dem gestrige Spi

T.D. S dieses Spi das Spiel das Spielfa fassung ein Gut Heil!

Gestern Sportverei bach. Das C Straßerevot E. machte s sich dadurch Schiedsricht Spiels kein für Straß dient das bacher geb zweiten Gl einer Zinge sich das C Str. eine h sich E. doch lich anderen an entpre mit 6:1 fü

Männer

Zum Handballm Deutschen getragen. C. Zuschauern Turnervert um die T über 8fache Überzeugen bezeichnen.

Frauen:

Gleich Deutsche Vertreter Vorwärts ermittelt. Turnerime 31 verbleib ab, was v

Der d gestern geg Die h Hochburg dem Club

Der d Michelsstätt Länd

Deutsche Kampf der

Laasphe:

* Eine Prüfung der Sanitätskolonne Laasphe im Rahmen einer größeren Übung findet am kommenden Sonntag hier selbst statt. Dabei werden Generalarzt Dr. Schmidt-Siegen und Bezirksleiter Harth-Geisweid zur Besichtigung antworfend sein.

* Die Freiwillige Feuerwehr hielt gestern morgen eine Übung ab. Als Brandobjekt war die Kirche ausersehen. Die Motorspritze saugte ihr Wasser aus der Laasphe, aus einem schnell hergerichteten Zümpel, da das Bett der Laasphe ziemlich trocken ist. Interessant war es zu beobachten, wie hoch der Wasserstrahl ging. Der Hahn auf dem Kirchturm wurde erreicht. Bei drei angeschlossenen Schläuchen stieg das Wasser immerhin noch bis zur Höhe der Turmuhr. — Die Sanitätskolonne hielt gestern morgen ebenfalls eine Übung und zwar auf der Lache ab.

* Geld gefunden wurde am 25. 6. Der Verlierer wollte sich auf dem Bürgermeisteramt melden.

* Zigeuner-Besuch. Mit einem nicht gerade allzu erlöschenden Besuch wurde unsere Stadt heute „beehrt“. Es war eine Truppe echter brauner Söhne der Wüste, die mit ihrem weiblichen Hange heute vormittag hier durchzogen. Wie immer, hatten sie in den letzten Tagen der Mutter Grün logiert — unbefruchtet von Finanzamts-Sorgen und sonstigen Nöten!

** Elhoff. Der am Donnerstag bei einem Zusammenstoß mit einem Auto schwerverletzte Motorradfahrer Herr. Althaus von hier ist heute Nacht in der Marburger Klinik gestorben.

** Verlebung. Am Freitag morgen fand an der hiesigen Gerichtsstelle die zwangsweise Verlebung der Schnorrchen Grundstücke in Döbelhausen, die nicht ganz 60 Morgen landwirtschaftlich genutzte Fläche und Wald umfassen, statt. Käufer waren nicht erschienen. Ein Gebot in Höhe von 16 000 RM. gab die Kreispartei in Laasphe ab, die Forderungen hatte und der somit für das Gebot der Zuschlag erteilt werden wird.

Turnen * Spiel * Sport.

Handball.

1. Wallau — 1. Dudenau 7:1.

1. D. Laasphe 1. — 1. D. Dillenburger 1. 4:0 (2:0). Am gestrigen Sonntag hatten die Laasphe Turner zu ihrem ersten Spiel in der neuen Kleidung die gleichen vom Dillenburger zu Gast. Unter einigen schneidigen Märschen des Tambour-Korps zogen die Spieler geschlossen vom Vereinslokal zum Platz, wo bei glühender Hitze die Spiele ihren Anfang nahmen. Wie schon in der Vorwoche erwähnt wurde, hatte Dillenburger die größeren Siegesaussichten, aber die Dillenburger wollten ihrer Farbe alle Ehre antun, was ihnen denn auch glänzend gelungen ist. Wenn die Spieler auch noch zum Teil sehr jung sind, so sind sie jetzt doch im richtigen Fahrwasser, denn großes Wert geht nur durch Einigkeit. Das gestrige Spiel hat allgemein sehr gefallen.

1. D. Laasphe 2. — 1. D. Dillenburger 2. 0:0. Auch dieses Spiel war nicht schlecht, nur schade, daß Dillenburger das Spiel 12 Minuten vor Schluss abbrach, da ein Spieler das Spielfeld verlassen sollte, was nach Dillenburger Aufstellung eine „ungerechte Entscheidung“ gewesen sein sollte. Gut Heil!

Gestern waren die beiden Mannschaften des Turn- und Sportvereins Erndtebrück Gast des Turnvereins Straßberg. Das Spiel eröffnete die 2. Mannschaft und wurde von Straßberg in bisweilen recht harter Form ausgetragen. E. machte sich diese Spielform nicht zu eigen, vermochte aber sich dadurch auch gegen Str. nicht durchzusetzen. Da auch Schiedsrichter Hoffmann-Niederscheld für die Form des Spiels kein rechtes Auge hatte, endete dasselbe mit 7:1 für Straßberg. Trotz dieser berechtigten Kritik verdient das flotte und technisch gute Spiel der Straßbergler gebührende Anerkennung. Erndtebrück spielte in der zweiten Hälfte mit nur zehn Mann, da ein Spieler infolge einer Fingerverletzung ausscheiden mußte. Anders gestaltet sich das Spiel der 1. Mannschaft. Wenngleich auch hier Str. eine spielfähige Mannschaft ins Spielfeld führte, zeigte sich E. doch überlegen. Dieses Spiel nahm auch einen merkwürdigen Verlauf, da der Schiedsrichter sich von Anfang an entsprechend durchzusetzen vermochte. Das Spiel endete mit 6:1 für Erndtebrück.

Endspiele um die Deutsche Meisterschaft.

Männer: Polizei SV. Berlin — P. B. Krefeld-Oppeum 12:6 (6:3).

Zum ersten Male wurde in diesem Jahre die Deutsche Handballmeisterschaft zwischen dem Sieger der Endspiele der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Turnerschaft ausgetragen. So standen sich am Sonntag in Leipzig vor 12 000 Zuschauern der DSB-Meister Polizei SV. Berlin und der Turnerschaft Vertreter P. B. Krefeld-Oppeum im Endspiel der Männer um die Deutsche Handballmeisterschaft 1930/31 gegenüber. Der starke DSB-Meister Polizei Berlin lieferte ein ganz überzeugendes Spiel; sein Sieg ist als durchaus verdient zu bezeichnen.

Frauen: 1. Vorwärts Breslau — S. C. Charlottenburg 4:3 (3:1).

Gleichfalls zum ersten Male wurde in diesem Jahre der Deutsche Handballmeister im Endspiel zwischen dem DSB-Vertreter S. C. Charlottenburg und dem Turnerschaft Vertreter 1. Vorwärts Breslau bei den Frauen am Sonntag in Leipzig ermittelt. Der Gesamtsieger zufolge haben die Breslauer Turnerinnen den deutschen Meistertitel für die Saison 1930/31 verdient gewonnen. Zum Schluss flaute der Kampf stark ab, was vom Publikum sehr mißfällig aufgenommen wurde.

Fußball.

Der deutsche Meister geschlagen! Hertha-Berlin verlor gestern gegen Rotteiß-Grantsfurt 4:5.

Die hundertste Begegnung zwischen den beiden alten Hochburgtribünen SpVgg. Fürth und 1. FC. Nürnberg brachte dem Club vor 7000 Zuschauern einen 2:1- (1:1) Sieg ein.

Der Frankfurter Fußballsportverein verlor gestern im Mischelfeld Stadion gegen die Stuttgarter Kickers 2:4.

Länderspiel Schweden — Dänemark 3:1.

Leichtathletik.

Deutschland schlägt Frankreich im Leichtathletik-Ländertamp der Frauen mit 54,5 zu 43,5 Punkten.

Aus Nah und Fern.

!! Wissen (Sieg). (Aufschreckliche Art zu Tode gekommen.) Auf der Alfreddüne war ein 31-jähriger Arbeiter an einer halbfertigen Eisenschwand mit dem Brechen eines Fensterloches beschäftigt. Als er ein kleines Loch gebrochen hatte, steckte er den Kopf hindurch und besah sich die Wandfläche. In dem Augenblick rutschte das Mauerwerk nach und quetschte dem Arbeiter den Kopf fest. Er konnte nicht mehr lebend gerettet werden.

— Bad Kreuznach. Der rasende Tod. Aus fröhlichem Bechertanz in den Tod gefahren ist ein Direktor der S. O. Farbenindustrie aus Berlin. Er hatte mit einem Generalvertreter in Bad Münster bis in den frühen Morgen gezecht. Auf der Rückfahrt nach Bad Kreuznach raste er mit seinem Hochfahrrad gegen zwei Brellsteine, riß diese um und prallte gegen einen Baum. Wie übertrieben schnell der Wagenführer gefahren sein muß, geht daraus hervor, daß der 150 Zentimeter hohe Kastanienbaum mit seinen Wurzeln aus dem Erdreich gerissen wurde. Der Direktor wurde getötet und der Vertreter aus Köln schwer verletzt.

— Gladbach-Rheind. Eine „feine“ Familie. Zu einer Buchhausstraße von sechs Jahren, verbunden mit zehn-jährigem Erberlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilte das Schwurgericht den ehemaligen Kommunistenführer Hermanns, der als Haupt einer Einbrecher- und Räuberbande monatelang die Einwohner des Ortes Nüchen in Angst und Schrecken gehalten hatte. Als Mittäter hatten sich zwei seiner Neffen zu verantworten, die vom Gericht auf ein und zwei Jahre ins Gefängnis geschickt wurden. Der Vater dieser beiden jungen Burken, der der Schwager des Hauptangeklagten ist, wurde wegen Hehlerei bestraft, ebenso die Geliebte des Hermanns.

!! Saarbrücken. (Millionenschaden durch Unwetter.) Wie aus Saarburg (Lothringen) gemeldet wird, ist über der dortigen Gegend ein zweifelhaftes Unwetter niedergegangen, das in kurzer Zeit die gesamte Ernte vernichtete. Nach einer Gewitterentladung, bei der das Viehstall eines Landwirts vollständig niederbrannte, setzte furchtbare Hagelschlag ein, der große Verheerungen anrichtete. Laubeneiergroße Eiszücher prasselten nieder und bedeckten den Boden in einer Höhe von mehr als 30 Zentimetern. In vielen Ortschaften ist die Obst- und Feldernte zu 100 Prozent vernichtet. Der entstandene Schaden wird schon jetzt auf mehrere Millionen Franken geschätzt.

!! Künz Schwerer Verletzte bei Autounfall. In Heessen (Westfalen) wurden in der Nacht bei einem Zusammenstoß zweier Automobile fünf Personen schwer und mehrere leicht verletzt. Der Anprall war so heftig, daß beide Fahrzeuge in Trümmer gingen.

!! Sportflugzeug abgestürzt, Führer tot. Auf dem Flugplatz in Erfurt kam ein Sportflugzeug des Technikums Bad Frankenhausen ins Trudeln und konnte nicht mehr abgefangen werden. Das Flugzeug stürzte aus etwa 150 Meter Höhe ab. Es wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer, ein Schüler des Technikums, erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

!! Jährliches Kind erschießt die Mutter. In Jassy (Rumänien) erschoss ein 10-jähriges Kind seine von einem unheilbaren Leiden befallene Mutter, um sie von ihren Qualen zu befreien.

!! Die Weltflieger in Jekust. Die amerikanischen Flieger Post und Gatty sind auf ihrem Weiterzuge von Moskau in Jekust eingetroffen.

Die Weltflieger in Schanghai.

Blagowestsch, 20. Juni.

Die Flieger Post und Gatty sind Samstagabend in Schanghai eingetroffen.

Das Flugzeug geriet bei seiner Landung in ein mit Morast gefülltes Loch. In der Folge mit einem Traktor wieder heraus, nachdem dies mit Pferden und menschlichen Hilfskräften nicht gelang.

Rauchen Sie getrost, aber gurgeln

Sie trocken

mit Woburn

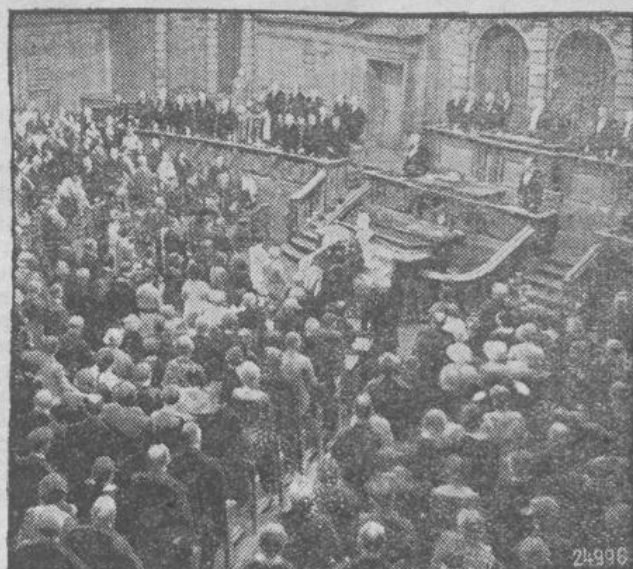


— Einfluß des Mondes auf den Rundfunk? In einer Sitzung der Elektrischen Gesellschaft in Neuport wurde dieser Tage mitgeteilt, daß der Mond aller Wahrscheinlichkeit auch zu denjenigen Erscheinungen gehört, die den Rundfunkempfang stören. Zahlreiche Versuche mit verschiedenen amerikanischen Sendestationen haben ergeben, daß der Empfang sich um hundert Prozent bessert, sobald der Mond hinter dem Horizont verschwunden ist. Wie sich diese Einwirkung erklärt, weiß die Wissenschaft noch nicht mit Sicherheit zu sagen.



König Albert bei Kronfeld.

Das belgische Königspaar besuchte das Fliegerlager des Segelflugmeisters Kronfeld in Haeren, nachdem dieser zum ersten Male den Kanal in beiden Richtungen überquert und damit den 20 000-Mark-Preis einer englischen Zeitung gewonnen hatte. — Unser Bild zeigt: König Albert und die Königin von Belgien (rechts) bei Kronfeld (links), der ihnen sein Segelflugzeug vorführt.



Freiherr von Stein-Gedenkfeier im Reichstag.

Der Westfalenbund Groß-Berlin veranstaltete unter Mitwirkung der Reichsregierung und der preussischen Regierung im Plenarsaal des Reichstags eine Gedenkfeier zur Erinnerung an Freiherr von Stein, dessen Todestag am 100. Male wiederkehrt.

Nielsenbrand in der Kolonialausstellung

Die gesamte holländische Abteilung zerstört.

Paris, 29. Juni.

Auf der internationalen Kolonialausstellung im holländischen Pavillon ist Feuer ausgebrochen, durch das die holländische Ausstellung fast vollständig vernichtet wurde.

Die Feuerwehr konnte erst gegen Sonntag mittag das Feuer, das, wie man annimmt, durch Kurzschluß entstanden ist, löschen. Das Übergreifen des Feuers auf andere Ausstellungshallen konnte verhindert werden. Nur zwei geschäftlichen Zwecken dienende kleinere Rioske erlitten Schaden. Man schätzt den Verlust auf mehr als eine halbe Million Gulden, jedoch läßt sich der Umfang noch nicht übersehen.

Sollten die meisten der Ausstellungsobjekte mitverbrannt sein, wie es den Anschein hat, dann würde der Schaden überhaupt unschätzbar sein, da es sich um Ausstellungsgegenstände handelt, die die holländische Regierung seit vielen Jahrzehnten angesammelt hatte.

Das Feuer war im Schalterraum in den frühen Morgenstunden entstanden. Als der Wächter, der zwei Explosionen gehört hatte, die Tür öffnete, schlugen ihm die Flammen schon entgegen. Rasch bildete der ganze Gebäudekomplex ein einziges Feuermeer. Sämtliche Ba. ser Feuerwehren waren an der Arbeit, trotzdem wurde die ganze holländische Ausstellung, die eine der schönsten und wertvollsten war, vollständig vernichtet. Der reine Sachschaden — von dem ideellen Wert ganz zu schweigen — soll sich auf 10 bis 12 Millionen Gulden belaufen.

50 Eingeborene wie durch ein Wunder gerettet.

Berlin, 28. Juni. Zu dem Brand in der Kolonialausstellung erfahren wir folgende Einzelheiten: Nur wie durch ein Wunder konnten sich 50 eingeborene Tänzer oder Tänzerinnen, die in dem Gebäude untergebracht waren, retten. Kaum hatte der Letzte den Prachtbau verlassen, als dieser unter furchtbarem Getöse zusammenstürzte.

Folgeschwerer Zusammenstoß zweier Autobusse.

London, 28. Juni. Am frühen Sonntagmorgen wurden bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Autobussen fünf Personen getötet und vier weitere schwer verletzt. Beide Fahrzeuge gerieten unmittelbar nach dem Zusammenstoß in Brand und standen im Nu in Flammen. Passanten und Personal der Wagen machten verzweifelte, aber vergebliche Anstrengungen, die in den brennenden Wagen Eingekerkerten zu retten. Das Unglück ereignete sich in einer Straßenbiegung in der Nähe von London, die wegen ihrer Unübersichtlichkeit bei den Autofahrern berüchtigt ist.

Bücherschau.

Arnold Höltriegel. Die Derwischkrommel. Das Leben des Erwarteten Mahdi. 384 Seiten. In Halbleder gebunden. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Die Lebensbeschreibung des Mahdi Mohammed Achmed, die dieses Buch enthält, jenes Mannes, der die letzte große Offensive des streitbaren Islams geführt, den Sudan erobert, den englischen General Gordon besiegt hat, beruht nicht auf Erfindung, sondern in allen Einzelheiten auf historischen Zeugnissen. Höltriegel hat auf einer Reise durch den Sudan den Sohn des Mahdi kennengelernt und von ihm sehr wichtige, bisher ganz unbekannte Mitteilungen über die Lebensgeschichte dieses seltsamen Mannes empfangen. Somit muß das vorliegende Werk als die erste — ohne Voreingenommenheit — geschriebene Biographie des Mahdi gewertet werden. Das phantastische Abenteuer dieser großen Existenz, die unglaubliche Fülle farbentricher Episoden, die prachtvollen Gestalten, rings um den Mahdi und ihm im Kampf gegenüber, der so bemerkenswerte Charakter seines christlichen Gegenspielers Gordon, all das hat Höltriegel, dieser international bestbekannte Autor, faszinierend und meisterhaft gestaltet in diesem Buche wiedergegeben. Der brennende Sudan, in dem sich die tragischen Schicksale zugetragen haben, stellt den landschaftlichen Hintergrund für das Lebensbild des interessantesten Menschen, den Afrika seit Jahrhunderten hervorgebracht hat. Daß der Volksverband der Bücherfreunde dieses bedeutungsvolle Werk in seiner Jahresreihe erscheinen läßt, zeugt von neuem von dem hohen künstlerischen und literarischen Niveau, auf dem diese V.d.B.-Veröffentlichungen stehen. Die Individualität des Einbandes, die vorbildlich schöne Ausstattung und der unglaublich billige Preis von RM. 2,90 für diesen künstlerisch hochwertigen Halblederband stellen dem V.d.B. das beste Zeugnis unerreichter Leistungsfähigkeit aus.

Gebrachter Herd, mittl. Größe zu kauf. ges. Von wem, sagt die Gesch. d. B. 3.

Wochenende ohne Politik.

Verfügung eines rheinischen Regierungspräsidenten.
Köln, 27. Juni. Der Regierungspräsident von Köln hat eine bemerkenswerte Verfügung erlassen, die sich mit der Einschränkung politischer Kundgebungen in Erholungs- und Ausflugsgebieten zum Wochenende befaßt. Danach sind die zuständigen Bürgermeister angewiesen, bis auf weiteres während der Sommermonate an den Sonn- und Feiertagen und am Vortage ab 12 Uhr politische Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel nicht zuzulassen. Begründet wird diese Maßnahme u. a. damit, daß politische Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel in den Erholungs- und Ausflugsgebieten vielfach eine besondere Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedeuten. Von den polizeilichen Gesichtspunkten abgesehen, hätten die Bürger andererseits einen Anspruch darauf, nach der harten Arbeit und Sorge der Woche sich ungestört durch politische Ausschreitungen in der freien Natur zu erholen.

Die Artisfahrt des „Graf Zeppelin“.

Zusammentreffen mit russischem Eisbrecher.
Friedrichshafen, 27. Juni. Nachdem die Nordpolfahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ nicht durchgeführt werden wird, wird das Luftschiff eine artische Forschungsfahrt unternehmen, die im Juli vorläufigen soll. Über diese Fahrt werden noch folgende Einzelheiten bekannt:
Die finanzielle Frage der Artisfahrt, die erhebliche Kosten verursachen wird, ist nunmehr gelöst. Es stehen Mittel durch die nicht mehr rückzahlbare Anzahlung des Seerst-Konzerns auf die Nordpolfahrt sowie durch Teilnahme deutscher Zeitungsbetriebe und anderer Interessenten an der Fahrt in erster Linie dafür zur Verfügung.
Der russische Eisbrecher „Malgin“, der die Aufgabe hat, auch nach etwaigen Ueberresten der Rettungsexpedition von Amundsen zu forschen, wird auf Franz Josef Land mit dem „Graf Zeppelin“ zusammentreffen und Post austauschen. Das Luftschiff wird voraussichtlich in Friedrichshafen am 20. Juli starten, in Berlin eine Zwischenlandung machen und die deutschen Teilnehmer aufnehmen. Dann wird es nach Leningrad fahren, wo die russischen Teilnehmer an Bord gehen werden und der Betriebsstoff für die Artisfahrt aufgenommen wird. Von hier aus wird dann der eigentliche Artisflug beginnen, der fünf bis sechs Tage dauern wird. Unterwegs werden fotografische Aufnahmen und geographische sowie meteorologische Messungen durchgeführt werden. Bis jetzt werden an der Fahrt teilnehmen deutscherseits ein Meteorologe und zwei Geodäten, von russischer Seite zwei Geographen und ein Meteorologe sowie ein schwedischer Erdmagnetiker. Vor Beginn der Polarfahrt werden im Luftschiff einige Einbauten vorgenommen, in denen die wissenschaftlichen Instrumente untergebracht werden sollen. Die Polarausrüstung wird bereits in Friedrichshafen an Bord gebracht werden.

Medizinmänner entfachen Negeraufstand.

London, 28. Juni. Einer „Times“-Meldung zufolge ist im Kwango-Distrikt im westlichen Teile des Belgischen Kongo, in dem etwa 15 000 Neger leben, eine Revolte ausgebrochen. Die Medizinmänner haben die Eingeborenen gegen die Kolonialbehörden aufgebracht und die Ankunft des Leuzels in Aussicht gestellt. Eine schwache Abteilung Kolonialtruppen, die sich einem Dorfe näherte, wurde nach vergeblichen Vorhaltungen mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet, so daß sie von der Waffe Gebrauch machen mußte, wobei zahlreiche Eingeborene getötet wurden. Eine größere Abteilung Kolonialtruppen ist von Leopoldville nach dem Kwango-Gebiet abgegangen, um die Ordnung wieder herzustellen.

Buntes Allerlei.

Verringerung des Flugzeuglärms.

Der Kampf gegen den Flugzeuglärm muß nach zwei Richtungen hin geführt werden. Auf der einen Seite sind Maßnahmen zu treffen, die eine Verringerung der lästigen Geräusche an ihren Quellen bewirken. Der Hauptlärm entsteht an den Propellerklingen und im Auspuff. Eine Untersuchung des Getriebes, also eine Verringerung der Umlaufgeschwindigkeit, kann zur Herabsetzung der Schallstärke beitragen. Ebenfalls wirkt die Verwendung glatter Oberflächen und dünner Profile in dieser Richtung. Der durch den Austritt der Auspuffgase entstehende Lärm läßt sich durch Verringerung der Austrittsgeschwindigkeit dämpfen. Man gelangt dazu, wenn sich die Gase in großräumigen Auspuffköpfen ausdehnen und abkühlen können. Zu beachten ist, daß man an den beiden genannten Lärmquellen gleichzeitig für Lärmverringerung sorgt. Es würde sich praktisch kaum bemerkbar machen, wenn man nur die Luftschraube oder nur den Motor völlig lautlos machte. Die in anderer Richtung wirkenden Maßnahmen für die Lärmverminderung erstrecken sich auf die Schallabschirmung der Flugzeugkabinen. Das Anbringen von Isolierschichten zwischen Doppelwänden und schalldämpfende Innenwandbefeidungen geben hier der Technik vielfältige Wirkungsmöglichkeiten. Zu beachten ist ferner, daß die Kabine möglichst nicht in die Ebene der Luftschrauben zu liegen kommt.

Eine Wasserorgel.

Ausgrabungen an der Stätte des römischen Aquincum im heutigen Ungarn förderten kürzlich einen hochbedeutenden Fund zu Tage, nämlich Teile einer Wasserorgel. Der Wert dieser Entdeckung liegt darin, daß man von der Wasserorgel, die zum ersten Male um 200 v. Chr. erwähnt wird und bis ins späte Altertum in Gebrauch war, bisher nur Beschreibungen und ein aus dem Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts stammendes Tonmodell kannte. Bei der Wasserorgel wurde der Wind für die Pfeifen nicht durch Balge sondern dadurch erzeugt, daß Wasser, das in einen Hochbehälter gepumpt wurde, von dort in ein verchloßenes Gefäß lief und daraus die Luft verdrängte. Bei der in Aquincum aufgefundenen Orgel bestanden Pfeifen und Tastatur aus Bronze. Das Instrument, das Geschenk eines römischen Beamten an die Tuchmacherzunft der Stadt, dürfte bei den Musikhistorikern regem Interesse begegnen. Philo von Alexandria, der als erster die Wasserorgel beschreibt, nennt als ihren Erfinder den alexandrinischen Künstler Ktesibios. Andere Beschreibungen hinterließen Hero von Alexandria und Vitruv. Neben den Wasserorgeln gab es aber schon damals einfache Windorgeln.

Zumpe macht Karriere

Eines Vogels laßige Geschichte von J. A. A. A.

68]

„Die Gurken sind alle . . . und die Radleschen auch! Tomaten nur noch ein paar . . . Bissardinen . . . ist das die letzte Bückche . . . der russische Salat . . . na, noch fünf Portionen.“

Auguste schmetterte heraus:
„Appetitbrot alle! Gibi nur noch Aufschnitt!“

Brettschneider schwamm in Seligkeit.
Daß er nun vorwärts kam und Ober wurde . . . viel leicht gar noch Rat im Ministerium . . . das war ihm sicher . . . und hier ging das Geschäft . . . wohl kaum irgendwo am Wannsee hatte einer heute ein solches Geschäft.

Zumpes Varietéprogramm war ein Bombenerfolg, es schlug durch.

Brettschneider trat zum Büfett und ließ sich von Heinrich ein Perl-Bier einschenken.

„Wie ist denn der Umsatz?“

„14 Tonnen bis jetzt, Herr Brettschneider!“

Brettschneider war befriedigt. Das war doch ein Umsatz! Nur ein laises Bangen überkam ihn, als er an den bevorstehenden Borgkampf dachte.

„Willst du wirklich noch kämpfen?“ sagte Erwin zu Anton, der in der Gaststube auf der Chaiselongue lag und sich massieren ließ.

„Klar! Warum denn nicht?“

„Mann Gottes, du mußt doch schon so erschöpft sein! Die Hitze, das dauernde Auftreten und Quasseln . . . biste denn nicht nervös?“

„Kein! Ich gar nicht, Erwin!“ entgegnete Anton phlegmatisch. „Weißte, ich bin ganz frisch . . . jawohl. Und ich freue mich, daß es der Zufall so gefügt hat, daß ich heute wieder mal mit einem Guten kämpfe. Ich wills ihm schon zeigen, daß unser Ring kein Kummelpfingerring ist.“

„Ja, willst du denn Berufsbogger werden?“

„Will ich! Das muß ich!“

„Ich verstehe dich nicht . . . früher wolltest du doch nichts vom Berufsboggerum wissen.“

„Früher . . . ja Motters wegen . . . aber sie wird mich verstehen . . . und dann, ich brauche dringend 100 000 Mark!“

„Zu was denn?“

„Ich will ein Rittergut kaufen!“

„Was brauchst du als Bogger ein Rittergut!“

„Das verstehst du nicht! Ich habe . . . na, ganz offen . . . ich habe den Größenwahn gekriegt . . . aber jetzt schreie dich raus und laß mich zehn Minuten in Ruhe.“

„Ihren Mut in Ehren, Herr Zumpe. Aber müssen Sie sich gerade mit Matone schlagen?“

„Warum denn nicht? Matone ist kein großer Bogger!“

„Bogger . . . weniger, aber ein Krafttier, der alles einreißt und der seine Gegner einfach niedertritt durch seine Masse!“

„Ich bin auch nicht von schlechten Eltern!“

Schmeling nickte und sein Blick umfaßte den ruhenden Zumpe. Der Körper war hart und wundervoll durchmodelliert, das sah er. Am meisten aber gefiel ihm die unerschütterliche Ruhe.

Er fragte wieder: „Sie haben bisher nur als Amateur geboggt?“

„Herr Schmeling . . . ich bin nicht so ganz neu, wie Sie denken. Nach den Kämpfen werde ich Ihnen einmal den Namen nennen, der aus mir den Bogger machte!“

„Warum sind Sie denn nicht an die Öffentlichkeit getreten? Es fehlt uns doch wirklich an guten Boggern!“

„Das tat ich . . . meiner Mutter zuliebe . . . die hat mich, es nicht zu tun!“

„So . . . Ihrer Mutter zuliebe . . . und jetzt?“

„Jetzt . . . will ichs schaffen . . .!“

„Warum der Wechsel jetzt?“

„Ich brauche 100 000 Mark . . . und mehr noch!“

„Die glauben Sie im Boggsport zu verdienen?“

„Ich glaube es!“

Es kam zu dem Borgkampf.
Der Ring war korrekt hergerichtet.
Unter dem Jubel der Zuschauer traten die beiden Kämpfer Zumpe und Matone in den Ring.

Zumpe wog 176 Pfund, Matone 208 Pfund.

Alle Formalitäten wurden so gründlich erledigt, daß die Borgsportbehörde ihre Freude daran gehabt hätte.

Endlich war alles so weit.

Der Gong erklang. Erste Runde.

Wie ein Tiger war Anton aus seiner Ecke und griff den Gegner an. Sein Plan war . . . ihn zehn Runden lang durch den Ring zu heßen, alle Beweglichkeit und Schlagkraft auszunutzen, daß ihm die Luft knapp wurde.

Schmeling hatte erst ein mitleidiges Lächeln auf seinen Zügen, als Zumpe anzugreifen begann, aber langsam schwand das doch, denn Zumpe erwies sich als ein Kämpfer von einer Schnelligkeit, wie sie vorbildlich war, und schlagen konnte er aus allen Lagen.

Aus allen Richtungen kamen die Fäuste.

Der italienische Riese nahm Zumpe im Anfang scheinbar nicht ganz ernst.

Grinsend ließ er sich treiben, als ihn aber ein kurzer, harter Stopper Zumpes seitlich am Kinn traf, da spürte er doch, daß der Gegner nicht aus schlechtem Holze geschnitten war. Er setzte Dampf auf, immer noch nicht voll aus sich herausgehend.

Bekanntmachung.

Der hiesige Richter ist vom 11. Juli bis 1. August und vom 3. September bis 15. September 1931 beurlaubt. Er wird vom Amtsgericht Hildesbach vertreten. Der Richter aus Hildesbach hält am 25. Juli und am 7. September 1931 hier von 9 1/2 Uhr ab Sprechtag ab.

S a a p h e

gez. Murray, Amtsgerichtsrat.

Kaiser-Natron

milde im Geschmack und sehr bekömmlich, bringt Erleichterung und Linderung bei Sodbrennen, Magensäure, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals fälschen in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwa, Bielefeld. (1-54)

Autofahrten
Omnibus-
fahrten
Fernruf 100.

Zumpe aber deckte seine wuchtigen Schläge und Stöße so fabelhaft ab, daß das Publikum begeistert aufschrie.
Gong.

„Was meinen Sie, Schmeling?“ fragte Strong den Meister.

„Fabelhaft, dieser Zumpe! Bogen kann er wie ein alter Routinier. Ich bin ehrlich gespannt!“

„In der nächsten Runde wird ja Matone losgehen. Da wird sich zeigen.“

Die anderen stimmten ihm zu.

„Einem solchen Bogger sollte man weiterhelfen!“ meinte Frau Christa Ledtke.

„Wird geschehen, gnädige Frau!“

Zumpes Sekundanten massierten, erfrischten Anton lieberhaft.

„Anton . . .“ sagte Kettler. „Wat denkste! Die nächste Runde! Wird er losgehen!“

„Ich auch! Ob ich ihn schlage, weiß ich nicht, aber . . . versuchen will ichs.“

Gong.

Die zweite Runde begann sensationell.

Beide Bogger sprangen wie Tiger aus ihren Ecken.

Beide griffen mit größter Wucht an.

Der Italiener wollte den Deutschen mit einer furchtbaren Serie von Schlägen niedertrommeln . . . aber was ihm bei allen Begnern gelungen war . . . bei Zumpe stieß er auf Granit.

Das Publikum geriet in einen Zustand der Raserei, als sie sahen, wie Anton abdeckte, Deckung nahm und die Angriffe Matones durch sein wirbelndes Schlagen zerstörte.

Er wich dem Riesen nicht.

Matone kam in Wut.

Er trieb und trieb.

Anton aber tanzte nur so um ihn.

Und schlug und schlug aus allen Lagen.

Matone konnte seine Masse nicht anbringen. Umsonst versuchte er Anton im Nahkampf zu fassen, ihn in den Clinch zu kriegen, aber Anton war wie eine Rahe. Jeder gefährlichen Situation entwand er sich.

Gong.

Die zweite Runde war vorbei.

Das Publikum raste Beifall.

Ushi sah Brettschneider, der hinter ihr stand mit glänzenden Augen an.

„Nicht wahr, Fräulein von Zedtlitz . . . unser Freund Anton . . . der tann.“

„Ja!“ sagte sie befreit. „Ich hatte solche Angst . . . aber jetzt habe ich keine mehr.“

„Ja!“ entgegnete Brettschneider fröhlich. „er schlägt sich wundervoll!“

Schmeling sprach mit Strong: „Was meinen Sie, Strong?“

„Klasse! Ganz große Klasse!“

„Das muß jeder neidlos anerkennen! Aber wie ist das möglich . . . daß einer in der Stille so heranreift . . . das ist mir unvorstellbar. Er mag doch noch ein so guter Amateur gewesen sein . . . Amateure sind immer weich . . . bei diesem Menschen aber macht mich die fabelhafte Härte erstaunen. Das Tempo . . . die Ausdauer!“

„Sie sind im Tempo nicht schneller, Herr Schmeling!“

„Nein, bestimmt nicht!“

„Ich habe seine Taktik studiert. Er kommt mit so feststehenden seitlichen Schwingern . . . die sind wir alle nicht in dem Maße gewöhnt. Ich bin fest überzeugt, der Mann hat eine schwere Schule durch einen Profi hinter sich. Ganz bestimmt!“

„Es ist wohl anzunehmen!“

Tauber wandte sich an Schmeling: „Was meinen Sie, Meister?“

„Ein Bogwunder, Herr Tauber! Es gibt auch bei uns Überraschungen.“

„Und wenn er den Italiener schlägt?“

Schmeling sah vor sich hin, dann sagte er fest: „Dann stehe ich nicht an, zu erklären . . . daß er die Chance hat . . . einmal die Weltmeisterkür auf sich zu reißen!“

Seine Augen gingen wieder zu Anton.

Welche Ruhe, dachte er. Hat dieser Mensch Nerven?

Nein, er spürt sie wohl kaum. Das große Plus für ihn. Matone ist wesentlich unruhiger.

Gong!

Die dritte Runde war eine Wiederholung der zweiten Runde.

(Fortf. folgt.)